

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Band:** 25 (1931)  
**Heft:** 2

**Erratum:** Druckfehler  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

auch mißverstanden werden könnte, banal, kleinbürgerlich, fremd dem großen Worte vom „Schwert“, das uns Christus gebracht hat und das Entscheidungen fordert. Doch so war Beatrice Hoysted nicht. Sie war nicht nur friedfertig — obgleich sie es auch war — sie war vor allem Friedensstifterin, Friedenstätlerin, ein Wesen so voll innerer Einheit und Freiheit, daß Hader und Streit in ihrer Nähe einfach verschwinden mußten. Nicht „fauler Frieden“ — die große Gefahr in allem Pazifismus — sondern „Verföhnung“ in wechselseitig dienender Liebe war ihr selbst Lebenselement und darum auch ausstrahlender Sinn ihrer Arbeit.

Bald nach Kriegsende kam sie, die das deutsche Volk stets liebte und seine Sprache fließend beherrschte, nach Oesterreich. Hier — in Wien wie in der Provinz — fand sie ein Arbeitsfeld wirklich fruchtbarer Art. Allein aus eigener Kraft und eigenen Mitteln begann sie zunächst helfend einzugreifen, wo immer Gelegenheit war, bei den Armen, Kranken, Gefangenen, Kindern, — für die Liebe gibt es ja immer Gelegenheiten. Und als dann in Holland der Verföhnungsbund gegründet wurde, übernahm sie vor allem diese Aufgabe in unserem Lande. Gewiß blieben die nun erfaßten Kreise klein, nach außen hin wenig bemerkbar, entsprechend dem österreichischen Charakter und der Eigenart unserer Religiosität. Aber es blieb doch lebendige und fortzugende Arbeit. Da war z. B. die Siedlungsgemeinschaft in Waidhofen an der Ybbs, deren großes und prächtiges Wagnis sie vom ersten Tage an einer Mutter gleich betreute und förderte — einer Mutter gleich wird sie heute dort betrauert und beweint. Da war die Weltjugendliga, die in ihrer Wohnung eine Stätte fand, um einen Friedensbund junger Menschen zu organisieren. Da war die kleine Bahai-Gruppe, der sie — selber überzeugte Christin — voll liebevollen Verständnisses Beistand und Hilfe bot. Da war vor allem ihre eigentliche Schöpfung, die „Arbeitsgemeinschaft österreichischer Friedensvereine“, welche Vereine erst durch diesen Zusammenschluß einigermaßen Beachtung in der Öffentlichkeit fanden; die Bedeutung dieser Aktivität erfaßt wohl nur der ganz, der den sichtbaren und unsichtbaren Bürgerkrieg in Oesterreich miterlebt. Da waren die religiösen Sozialisten, deren Werden sie voll Anteilnahme verfolgte und an deren letzten Pfingsttagung sie persönlich teilnahm. Auch wir vom Tolstoi-Bunde haben ihr viel zu danken: als Bulgakow, Tolstois letzter Sekretär, zuletzt in Wien war, veranstalteten wir gemeinsam einen großen Abend, von dem tiefe Wirkungen ausgingen. Ueberhaupt organisierte sie Bulgakows Vorträge in ganz Oesterreich und verschaffte so besonders den Menschen draußen in der ländlichen Provinz entscheidende Anregungen. So könnte noch manches berichtet werden. Ein wirklicher Mensch weiß immer, wo er zu wirken hat und findet immer den Zugang zu den Seelen der zahllosen Einsamen, Suchenden und Ringenden, die irgendwie abseits stehen von den großen Schlagworten des öffentlichen Lebens.

Wie aber konnte sie so Vieles leisten? Sie hat es mir selbst verraten: weil sie so gut wie kein Privatleben hatte, weil sie sich ganz in den Dienst stellte, sich selbst, ihre Bedürfnisse und Neigungen völlig bei Seite schob. Immer war sie für andere da, immer wieder dort, wo gerade Hilfe, Liebe, Tat erwartet wurde, ein lebendiges Symbol des „Verföhnungsbundes“ in seinem besten Sinn. Und wenn vielleicht auch — im Großen geschaut — all dieses Wollen unsichtbar blieb, sozusagen politisch unwirksam, so war es doppelt und dreifach wirksam im Stillen, in der Seele, die allein den Kampf um das Reich Gottes kennt, das ja niemals mit äußern Gebärden kommt. Eine Streiterin um dieses Reich ist jetzt von uns gegangen.

*Robert Friedmann.*

---

*Druckfehler.* S. 11, Z. 17 n. ob. muß es heißen: *auch* (statt „aber“); S. 50, Z. 21 n. ob. *himmelhohen* (statt „himmelshohen“); S. 50, Z. 17 von ob. *an* (statt „ein“); S. 56 ist das erste „L. R.“ zu streichen.